

Auf ein bemerkenswertes und für das Verständnis des Wiederaufbaus wesentliches Paradox verweist F. anhand der Häckergasse, die als einer der wenigen Straßenzüge von den Kriegszerstörungen verschont geblieben war, jedoch parallel zum Wiederaufbau dem Verfall anheim gegeben wurde. In dieser „Niederlage der Geschichte“, so die Kapitelüberschrift, scheint die Distanzierung der Geschichte, ihre (Re-)Konstruktion durch den Wiederaufbau, besonders markant auf. Das Abrücken vom Konzept des Wiederaufbaus bespricht F. anhand der Planungen für das Theater am Kohlmarkt, in dessen Realisierung sich schließlich der „Triumph der Moderne“ manifestierte.

F.s Studie führt die hohe und gewissermaßen dreifache integrative Wirkung des Projektes für die Gesellschaft vor Augen: als ein Weg zur Aneignung der für die meisten neuen Danziger fremden Stadt, als Mittel ihrer Polonisierung und schließlich als Medium für die Etablierung einer neuen sozialen Ordnung. Dabei bot es offenbar ein hohes Identifikationspotenzial insbesondere für die unmittelbar mit dem Wiederaufbau betrauten Berufsgruppen. Die Bedeutung der politischen Entscheidungen für die Durchführung des Projektes tritt in F.s Analyse hinter die Bedeutung der von den intellektuellen Eliten und den Fachleuten geprägten Entscheidungsprozesse spürbar zurück. So scheint die Anlehnung an die italienische – nicht Danziger – Renaissance nicht in erster Linie der Prämisse einer nationalpolitischen Stilfindung oder gezielter politischer Programmatik gefolgt zu sein. Vielmehr beschreibt F. sie als etwas dem ganzen Projekt Eingeschriebenes, als etwas Zeitgeistiges; nicht zuletzt als Vorlieben der beteiligten Künstler, die mit diesen Formen das so genannte „Goldene Zeitalter“ eines starken polnischen Königiums assoziiert hätten.

Ungeklärt bleiben allerdings die konkreten planerischen Grundlagen für die architektonische und städtebauliche Rekonstruktion: Wie etwa für Stettin (Szczecin) oder Breslau (Wrocław) gab es auch für Danzig keine polnische Planungstradition, an die 1945 unmittelbar hätte angeknüpft werden können. Umso bemerkenswerter erscheint die Kongruenz der Charakterisierung der städtebaulichen Werte Danzigs durch (deutsche) Theoretiker vor 1945 und (polnische) Verfechter eines Wiederaufbaus nach dem Krieg. Dieses Indiz wirft neben anderen die – von F. nicht diskutierte – Frage nach einer zumindest teilweisen Kontinuität städtebaulicher Diskurse über den Einschnitt von 1945 hinweg auf. Anders als beim Wiederaufbau Warschaus oder Posens (Poznań), bei dem, so F., ein hoher Grad an Korrektheit im historischen Detail angestrebt worden sei, habe in Danzig die Erzeugung eines assoziativen historischen Stadtraums im Vordergrund gestanden. Es ist dies eine Auffassung von städteräumlicher Rekonstruktion, die auch der so genannten „Wiederherstellung des alten Stadtbildes von Danzig“ ab 1934 zu Grunde gelegen hatte. Ob hierin eine durch die Nutzung von Unterlagen aus der Vorkriegszeit bedingte Kontinuität zu erkennen ist oder ob in beiden Fällen mit der gleichen Strategie versucht wurde, der Unmöglichkeit einer nationalen Kodierung der Stadt durch einen konkreten historischen Bezug zu begegnen, wäre nunmehr zu prüfen.

Diese Überlegung fügt sich den Perspektiven hinzu, die der Autor selbst für eine vertiefende Auseinandersetzung mit dem Wiederaufbau Danzigs, etwa in soziologischen Studien, erblickt. F. bietet hierfür mit seiner komplex angelegten und quellenbasierten Studie einen guten Ausgangspunkt.

Berlin

Katja Bernhardt

Dimitri Steinke: Die Zivilrechtsordnungen des Baltikums unter dem Einfluss ausländischer, insbesondere deutscher Rechtsquellen. (Osnabrücker Schriften zur Rechtsgeschichte, Bd. 16.) V&R unipress. Göttingen 2009. 243 S. ISBN 978-3-89971-573-6. (€ 39,90.)

Obwohl der Titel des Buches sich scheinbar auf die aktuellen Zivilrechtsordnungen der baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen bezieht, liegt eine rechtshistorische Abhandlung vor. Der betrachtete Zeitraum umfasst nicht weniger als die letzten acht Jahrhunderte: ein ungeheures Vorhaben für eine Dissertation, die ja gewöhnlich eine selbständige

und abschließende Untersuchung eines klar umrissenen neuen Forschungsproblems ist oder sein sollte. Bei dem hier zu besprechenden Buch trifft dies nicht zu. In einer sehr knappen Einleitung, die keine Auskunft über den Forschungsstand oder über die eigene Forschungsfrage und -methode gibt, versucht Dimitri Steinke, „anhand ausgewählter Beispiele die Entstehung und Fortbildung der Privatrechtsquellen unter dem Einfluss ausländischer Rechtstraditionen nachzuzeichnen“ (S. 11). Nach welchen Kriterien die Beispiele ausgewählt wurden und wofür diese Auswahl repräsentativ sein soll, bleibt unerwähnt. Stattdessen bekommt man auf ca. anderthalb Seiten einen kurzen Überblick über die in der Tat wechselhafte Geschichte der baltischen Region. Zu Beginn jedes Kapitels finden sich erneut historische Abrisse. Diese nehmen relativ viel Platz von dem ohnehin nicht besonders großen Gesamtumfang von ca. 225 Textseiten in Anspruch. Eine stärkere Konzentration auf die Zivilrechtsordnungen hätte der Abhandlung gut getan. Es ist zwar richtig, dass die Geschichte der östlichen Ostseeregion nicht überall bekannt ist, aber eine Chronologie im Anhang hätte ausreichend über die historischen Rahmenbedingungen informiert. Jetzt stehen die relativ umständlichen historischen Schilderungen ziemlich einsam am Beginn eines jeden Kapitels, weil sie in die folgenden rechtshistorischen Ausführungen in der Regel nicht mehr einbezogen werden.

Der Vf. legt das Schwergewicht seiner Untersuchung auf die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Rechtsaufzeichnungen. Die entsprechenden Kapitel zu der altlivländischen (bis 1561) und litauischen (bis Ende des 16. Jh.s) Rechtsgeschichte machen etwa die Hälfte des Buches aus und lassen die andere Hälfte übrig für alle folgenden Kapitel zur est-, liv- und kurländischen Rechtsgeschichte unter schwedischer und polnischer Herrschaft, zur litauischen Rechtsgeschichte in der polnisch-litauischen Union, zur Rechtsgeschichte der so genannten Ostseeprovinzen Est-, Liv- und Kurland und der litauischen Nordwestgouvernements im russischen Zarenreich, der unabhängigen Republiken Estland, Lettland und Litauen in der Zwischenkriegszeit, der sowjetisch besetzten und annektierten gleichnamigen baltischen Unionsrepubliken sowie zur jüngsten Rechtsreform der seit 1991 wieder unabhängigen drei Republiken. Die hier grob nachgezeichnete Gliederung folgt den Verlauf der politischen Geschichte. Diese Darstellungsweise bestätigt zwar die Behauptung in der Einleitung, dass „die politischen Veränderungen und Umwälzungen für die Rechtsentwicklung erhebliche Folgen hatten“ (S. 12), lässt aber die von den politischen Umwälzungen doch öfters abweichenden und auch in diesem Buch nachgezeichneten Zäsuren und Kontinuitäten der Privatrechtsgeschichte der untersuchten Territorien leider nicht zum Vorschein kommen. Gerade für das Zivilrecht kann man ebenso gut die These vertreten, dass die politischen Veränderungen und Umwälzungen erst ab der sowjetischen Besatzung ab 1940 für die Rechtsentwicklung erhebliche Folgen hatten – im Unterschied zu allen bisherigen neuen Herrschern haben die sowjetischen Machthaber in der Tat das bis dahin geltende Recht *in toto* aufgehoben; bei der jüngsten Privatrechtsreform hat jeder baltische Staat auf eigene Weise, aber alle relativ schnell, das sowjetische Zivilrecht durch ganz neue (Estland durch Einzelgesetze 1993-2002), wieder eingeführte alte (Lettland 1993 mit dem Zivilgesetzbuch von 1937) oder gründlich reformierte Bestimmungen der sowjetischen Kodifikation (Litauens neues Zivilgesetzbuch aus dem Jahr 2000) ersetzt.

Auch die Kategorie „ausländisches Recht“ bzw. „ausländische, insbesondere deutsche Rechtsquellen“ lässt sich erst für die jüngere Zeit anwenden. Die altlivländischen Hansestädte mit Lübischem, Visbyschem oder Hamburgischem Recht und die Einbeziehung der mittelalterlichen litauischen Städte in die Stadtrechtsfamilie des Magdeburger Rechts lassen sich nicht „unter dem Einfluss ausländischer Rechtsquellen“ erschließen. Das Recht der deutsch(baltischen) Oberschicht, das im heutigen Estland und Lettland nach den Eroberungen durch die sächsischen oder westfälischen – noch keinesfalls „deutschen“ – Kreuzzügler im 13. Jh. bis zum Untergang des Zarenreichs in Kraft war, ist in den früheren Forschungen als eines von vielen deutschen Partikularrechten behandelt worden. Wenn man dieses Konzept nicht mehr für richtig hält, sollte man für einen neuen Ansatz bessere Argumente vorlegen, was hier aber nicht geschehen ist. Auch das alte russische Recht, das

das litauische Recht nach der Eroberung des größten Teils der Kiever Rus' durch das litauische Großfürstentum beeinflusst hatte, lässt sich kaum als „ausländisch“ bezeichnen. Es ließen sich noch mehr Beispiele anführen. So wirken die nachgezeichneten Einflüsse zumindest für die ältere Privatrechtsgeschichte anachronistisch.

Der Vf. kommt immerhin seiner Aufgabe, die wichtigsten Daten der allgemeinen politischen Geschichte, der äußeren Rechtsgeschichte und der ausgewählten Beispiele aus den früheren Forschungen zu den zivilrechtlichen Quellen aus der baltischen Region zusammenzuführen, relativ fleißig nach. Für einen Einstieg in das Thema und als eine zusammenfassende Erläuterung älterer Forschungen nicht nur auf Deutsch, sondern auch auf Russisch, Polnisch, Weißrussisch und Litauisch ist das Buch gut brauchbar.

Tartu

Marju Luts-Sootak

Pietro Umberto Dini: Aliletoescvr. Linguistica baltica delle origini. Teorie e contesti linguistici nel Cinquecento. Books & Company. Livorno 2010. 844 S. ISBN 978-88-7997-115-7. (€ 50,-)

This volume by the Italian Baltist Pietro Umberto Dini reveals new horizons not only in the studies of Baltic languages, but also in the spread of humanist ideas in the culture of the Baltic region. The monograph is appealing and relevant for scholars of various fields of human sciences. This recent work has an intriguing title and extends over an imposing number of pages.

The large size of this book meets the eye, as well as the research mentioned in the introduction at the Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek in Göttingen and the W. F. Bessel Award of the Alexander von Humboldt-Stiftung, which undoubtedly contributed to the preparation of this monograph. It is possible to say that in a certain sense D.'s previous study¹ had become a basis for this author's new volume. However, a comparison of these two monographs is not very appropriate, because they are fundamentally different. The first of them is a theoretical work devoted to the comparative investigation of the Baltic languages. On the other hand, in "Aliletoescvr" this field of linguistic research includes the entire historical context of the Baltic region. This, in fact, is completely new, not only in Baltic studies, but also in the cultural and historical research of the Baltic region, when the development of this region is being analyzed from a linguistic point of view.

This enlargement of the historical-linguistic perspective requires, however, from the author a special awareness of his goal of bringing together the whole panoply of theories presented in this book: Latin, Slavic, Illyrian, German, Hebraic, which had been formed in the Humanist epoch. The innovation and value of this work consists in the fact that it is a subtle rendering of miscellaneous historiographical works and their evaluations, which are often in conflict with one another. D., on the basis of genealogical research and the interpretation of myths, has made clear the historical analysis of the Baltic languages at the same time as demonstrating the cultural and linguistic diversity of this region.

A new aspect of the Renaissance theory about the ancient Roman origin of the Lithuanians is presented in this work. Although the political and national aspects of this legend have been examined down to the present day, its linguistic features have still been too little researched. D., quoting the work of the German Lutheran Theologian Johann Funck "Chronologia" (1552), has set forth various facts about the spread of this legend in 16th

¹ PIETRO UMBERTO DINI: *Le lingue baltiche*, Firenze 1997 (Biblioteca di cultura, 223; *Lingue d'Europa*, 5), which was soon translated into Lithuanian, Latvian, and Russian, see IDEM: *Baltų kalbos: lyginamoji istorija* [Baltic languages: A comparative history], Vilnius 2000; IDEM: *Baltu valodas* [Baltic languages], Rīga 2000; IDEM: *Baltijskie jazyki* [Baltic languages], Moskva 2001.